



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Steht auf, ihr lieben Kinderlein

Falke, Gustav

Köln am Rhein, 1906

Karl, Wilhelm Lobsien

urn:nbn:de:hbz:466:1-28177

Und das holdselige Kind beginnt:
„Laßt ruhen mich in Sonn und Wind:
Ihr werdet haben ein fruchtbar Jahr,
daß keine Scheuer den Segen faßt:
Die Reben tropfen von Moste klar,
die Bäume brechen von ihrer Last!

„Hoch wächst das Gras vom Morgentau,
von Zwillingkälbern hüpf die Au;
von Milch wird jede Gölte naß,
hat jeder Arm' genug im Land;
auf lange füllt sich jedes Faß!“

So sang das Kind da und — verschwand.

August Kopisch

*

Karl

Du bist schon lange tot.

Doch heute wieder,
als weich der Abend durch die Bäume zog,
gedacht ich deiner, und ein glühes Rot
fressender Scham stieg in die Stirne mir. — —

Es war daheim vor unserm Elternhaus.
Ein Sommertag schlich träge aus der Welt,
und durch die hohen Kronen vor der Tür
strich leis der Abendwind.

Wir hatten wild getollt
in frohem Spiel und saßen nun ermüdet
auf dem Geländer an dem Gartenrand
und schauten in die Abendluft hinein.
Der Heuduft kam von allen Wiesen her,
die fern im weißen Dämmerhauch versanken,
als zög ein weißes Meer darüber hin.
Wir sahen, wie der Nebel stieg und stieg
und wie die fernen Dörfer mählich schwanden,
die hohen Pappeln, die die Wege säumten,
die Kirchturmspitzen und zuletzt die Mühle,
die müd verschlafen auf dem Hügel stand.
Ein Rauschen zog hoch über uns hinweg,
und dann und wann durchflog ein müder Schrei
die stille Luft, die Möwen zogen heim,
dem Deiche zu auf müden, müden Schwingen.
Und feierlich klang aus dem Städtchen her
mit dumpfem Ton die neunte Abendstunde.
Der Vater klopste seine Pfeife aus und sprach:
„Die Möwen gehn zu Bett. 's ist Zeit, ihr Buben!
Fix in die Federn!“ — „Ach, noch nicht!“
„Sofort!“ —
„Ach bitte, nein!“ — Zuerst der Karl.“ —
„Nein Wilm.“
„Nein Karl, er ist der Jüngste“ —
und der Streit brach los.

Und wurde immer wilder, Wort um Wort
durchbrach die Feierruh, und eh der Vater noch
dazwischen trat, entfuhr es mir: „Du Dieb!
Ich hab gesehn, wie gestern Abend Karl
aus Mutters Kasse einen Groschen stahl! —“
Da war's heraus! Und plötzlich war es still,
ganz still. Du wurdest totenbleich. Und dann:
„Hast du's getan?“ „Ja Vater“ — „Komm!“
Du folgtest stumm dem Vater in das Haus.
So ernst war er noch nimmer uns erschienen,
so furchtbar ernst. Mir zitterte das Herz,
und war zu feige doch, euch nachzugehen,
bis scheu die andern in die Stube gingen,
voll Scheu und Neugier. Zitternd trat ich ein. —
Ich war mir selber fremd.

Ich hatte dich so lieb,
viel lieber noch als alle andern Brüder,
und doch verriet ich treulos dich, du Treuer.
O dieser Stunde Weh, da Schlag auf Schlag
im Vaterzorn auf deinen Rücken fiel!
Nur einmal kam ein Schrei aus deinem Mund,
dann bleibst du stumm und preßtest deine Zähne
in tapferm Eigensinn fest, fest zusammen.
Und als der letzte Schlag gefallen war,
sahst du mich an mit einem langen Blick
vollunsagbaren Schmerzes — und bleibst stumm. —

Es dunkelte. Wir schlichen scheu ins Bett.
Ein letztes spätes Dämmern kam herein
und wand sich zitternd an den Wänden hin
und sank und sank, und rings war dunkle
Nacht. —

Die Brüder schliefen. In ihr tiefes Atmen
zitterten stoßweis deine Atemzüge,
und dann und wann ein Zucken tief herauf,
und halberdrückte bange Seufzerlaute.
Leis hob ich mich in meinem Bette auf
und flüsterte mit leiser Stimme: „Karl!“
und wieder „Karl!“. Dein Seufzen wurde still,
du hieltst den Atem an — da sprang ich auf,
lief an dein Bett, umklammerte dich wild
mit beiden Armen, preßte deine Stirn
an meine Brust, und weinte, weinte, weinte.
Du aber, du, du goldig Treuer, Guter,
aus meinen Armen machtest du dich los,
und strichst mit deiner Hand mir durch die Haare.
„Was weinst du, Wilm? Ich hab es doch getan.
Ich wollte zum Geburtstag unsrer Mutter
so gern die goldumsäumte Tasse kaufen,
die kürzlich ich im Laden stehen sah,
und just ein Groschen fehlte mir dazu. —
O glaube mir, gestohlen hab ich nicht.
Ich hätt das Geld, wenn ich vom Nachbar wieder

zehn Pfennig mir verdient, zurückgelegt,
und hätt's gesagt, dem Vater und der Mutter." —

Du hattest dich im Kissen aufgerichtet,
ich saß am Bettrand vor dir. Meine Hand
hielt deine fest umspannt und drückte sie,
als sollte sie dir alles, alles sagen,
was mir im Herzen saß und was der Mund
nicht sprechen konnte, weil die Lippen zuckten
in Schmerz und Scham.

„Nun geh zu Bett!“
Du sprachst es leise. — „Karl, nicht böse
sein.“ —

„Nein, nein! Geh nun. Wir müssen zeitig
'raus,
Mutters Geburtstag ist.“

Da schlich ich mich ins Bett. — —
Am andern Morgen, als wir Knaben fröhlich
zur Mutter sprangen, um ihr Glück zu wünschen,
strich sie dir freundlich übers Haar.

Mich ließ sie stehn,
Sah mich mit keinem Blicke an und sprach kein
Wort

den ganzen Tag zu mir. Dich aber herzte sie!
Und daß sie's tat, das machte mich so froh,
weil ich nun wußte, daß sie dir nicht zürnte. —

Du bist schon lange tot.

Doch heute wieder,
Als weich der Abend durch die Bäume zog,
gedacht ich deiner, und ein glühes Rot
fressender Scham stieg in die Stirne mir . . .

Wilhelm Lobsien

*

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,
ein Birnbaum in seinem Garten stand,
und kam die goldene Herbsteszeit,
und die Birnen leuchteten weit und breit,
da stopfte, wenn's Mittag vom Turme scholl,
der von Ribbeck sich beide Taschen voll,
und kam in Pantinen ein Junge daher,
so rief er: „Junge, wist 'ne Beer?“
Und kam ein Mädel, so rief er: „Lütt Dirn,
kumm man röwer, ick hebb' ne Birn.“

So ging es viel Jahre, bis lobesam
der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.
Er fühlte sein Ende. 's war Herbsteszeit,
wieder lachten die Birnen weit und breit,